

# Verfechter der Vielfalt

## Herbert Zucchi im Porträt

Die Berufswahl traf er als Junge auf der Wiese. Skizzen aus dem Leben eines Hochschullehrers, für den Natur keine Sache und Naturschutz ein Akt des Respekts ist. VON WILHELM BREUER

**Z**u Beginn der 1980er Jahre: Josef Ertl ist – ohne eine Neigung zum Naturschutz – seit einer gefühlten Ewigkeit Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, das dunkle Kapitel der Flurbereinigung nicht abgeschlossen, saurer Regen und Waldsterben an die Schwelle des öffentlichen Bewusstseins gedrungen. „Atomkraft? Nein danke“ steht auf Jutetaschen, Fahrrad- und Autoblech. Wer Landschaftspflege studiert, demonstriert – in Brokdorf und Gorleben gegen den Atomstaat, in Bonn gegen die Nachrüstung und schon mit der Wahl des Studienganges für eine andere Überzeugung, vielleicht sogar für einen anderen Lebensstil. Die Umweltstudie *Global 2000* erscheint. Ökologie scheint nicht nur eine Wissenschaft, sondern eine Haltung zu sein. Ihre Anhänger gelten Gegnern als „aus dem Osten gesteuerte Systemveränderer, die in Wahrheit eine andere Republik wollen“. An der Fachhochschule Osnabrück ist Ökologie seit Neuestem ein Studienfach, der Lehrbeauftragte kaum älter als die Studenten, mit dem Mut zum Widerspruch, den Horst Stern in den 1970ern gefordert hatte, und einem Anflug von Anarchie im Augenwinkel: Dr. rer. nat. Herbert Zucchi. Seine Vorlesungen sind, obgleich das Fach Wahlfach ist, ein Muss, überfüllt – und so bleibt es. Gut zehn Jahre später folgt dem Provisorium des Lehrauftrags die Professur für Zoologie und Tierökologie an der heutigen Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur. Die UN-Konferenz in Rio de Janeiro ist gerade zu Ende gegangen und mit ihr ein Begriff in Tagesschau und Parteiprogramme aufgestiegen, der sich dort bis heute gehalten hat: Biodiversität. Die Versöhnung von Ökologie und Ökonomie geisterte schon länger durch politische Sonntagsreden.

Herbert Zucchis zoologisches Interesse keimt in der Kindheit im nordhessischen Bergland der 1950er Jahre – buchstäblich auf der grünen Wiese, die in damaligen Sommern noch überall bunt ist. Die Vielfalt der Blüten, das Summen der Wildbienen und Hummeln, die Schar der Käfer und Tagfalter, das Lied der Lerche, das vielstimmige Konzert der Wiese lassen den Jungen staunen und treffen ihn ins Herz. Aus Faszination für die farbenfrohe und klangvolle Fülle steht früh fest: Er wird Freilandbiologe werden. Die Begeisterung wächst sich aus zur lebenslangen Achtung des von der Natur Dargebotenen und ihrer Darsteller. Der Beruf ist Berufung.

Während der Studien- und Doktorandenzeit eignet sich Zucchi ökologisches Grundlagewissen an. Zur selben Zeit

sammelt er Erfahrungen, die die Universität nicht bieten kann: Erfahrungen in Zulassungsverfahren umstrittener Bauvorhaben, in Auseinandersetzungen mit Behörden, bei Pflegemaßnahmen im Gelände, als Leiter von Exkursionen und Referent an Volkshochschulen und in der Jugendarbeit der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz. Für Zucchi ist Ökologie wissenschaftliche Erkenntnisquelle und Naturschutz ein normatives Handlungs- und Gestaltungsprinzip. Zucchi weiß das eine mit dem anderen zu verbinden, führt Studierende an Orte, an denen sie Arten, Wuchsorte und Habitate untersuchen – ihre Bedrohung und die Bemühungen zu ihrer Rettung eingeschlossen. Das Staunen der frühen Jahre paust bis heute in Vorlesungen, Schriften und Gedichten des Biologen durch. Wohl auch mit Blick auf die so vollständig andere eigene Erfahrung, hat Zucchi in der rasant fortschreitenden Naturentfremdung in Kindheitsbiografien früh eine Ursache für das Scheitern des Naturschutzes erkannt und so machte er die Umweltbildung zu einem Schwerpunkt seines Forschens und Lehrens.

Wie kann man in den Studierenden die Sehnsucht wach halten für eine unversehrte Biodiversität, die doch unaufhörlich schwindet wie Schnee in der Märzsonne? Vermisst nicht jede Generation allenfalls das Maß an Vielfalt, das sie selbst erlebt hat, sodass dieses Niveau gleichsam zum Ausgangspunkt wird, der in Wahrheit ein trauriger Tiefpunkt ist auf der absteigenden Achse biologischer Vielfalt? Wie der Gefahr der Frustration und Resignation in den Studierenden begegnen, zumal angesichts realitätsfern, aber regierungsamtlich angekündigter Stopps und Trendumkehr? Und was lässt sich tun, damit die Studierenden nach erworbener Qualifikation in der kalten Marktwirklichkeit angekommen mit ihrem Wissen nicht ihr Gewissen verkaufen für Ansehen, Fortkommen oder bloß etwas Ruhe, die auf umstrittenen Feldern auf der falschen Seite gewöhnlich leichter zu erreichen sind?

Der Versuchung des Zeitgeistes, den Naturschutz vor allem ökonomisch zu begründen, ist Zucchi nicht erlegen. Sauberes Wasser, fruchtbarer Boden, schöne Landschaft, Vogelgesang sind für ihn Werte an sich, nicht so sehr Ökosystemdienstleistungen, das Netz naturnaher Biotope Lebensraum und keine grüne Infrastruktur. Für die Studierenden einer Gesellschaft, die mehr Automarken als Vogelarten kennt, holt Zucchi eine Vielzahl der 76.000 in Deutschland

Herbert Zucchi bei einer Exkursion ins  
Wildnisgebiet Dürmstein im Jahr 2009  
(Foto: Janina Voskuhl)

heimischen Pflanzen- und Tierarten aus der Anonymität des Begriffs, der Politikern so leicht und folgenlos über die Lippen geht: Biodiversität. Die Vielfalt, die wehr- und namenlos in Maisfeldern untergeht, in der Gülle und unter Asphalt erstickt, vom Rotor erschlagen vom Himmel fällt oder von Bioziden getroffen zum Teufel geht.

Zucchi ist ein streitbarer Vertreter seines Fachs über den Campus hinaus. Jüngste Beispiele: Die vom Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt im ganzseitigen Zeitungsinterview vertretene, von Politik und Öffentlichkeit für unangreifbar wahr gehaltene Vorstellung, das Klima sei über Jahrtausende weitgehend stabil geblieben, diese Steilvorlage für den rücksichtslosen Ausbau der regenerativen Stromwirtschaft, widerlegt Zucchi in zwei Spalten eines kurzen Leserbriefs. Der Rubikon ist überschritten, als sich die Forstwirtschaft als Ursprung und Hüterin der Artenvielfalt geriert und gegen jeden Nutzungsverzicht im deutschen Wald in Stellung bringt – ausgerechnet in einer Zeitschrift, deren Redaktion er bis dahin angehört. Zucchi zieht den Schlussstrich. Während Agrarfunktionäre scheinheilig über die Ursachen des Insektensterbens rätseln und die SPD-geführte Große Koalition in Niedersachsen vereinbart, die Ursachen erst einmal erforschen zu wollen, hat Zucchi die Verantwortlichen für *Das leise Sterben der Insekten* beim Namen und Gegenmaßnahmen genannt – in dieser Zeitschrift, deren ständiger Mitarbeiter er seit 77 Ausgaben ist. – Dieses Porträt hatte eine Überraschung sein sollen, zum Abschied von der Hochschule. Jetzt hat er uns überrascht: Der 68-Jährige legt noch ein Semester drauf. ■



**WILHELM BREUER** ist Mitarbeiter der niedersächsischen Naturschutzverwaltung, Geschäftsführer der *Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen* und studierte beim jungen Herbert Zucchi.

„Zucchi verleiht der Sache des Naturschutzes Gewicht und eine ungewöhnliche Leichtigkeit.“